

Ausgabe Nr. 22 / 24.11.2005

In aller Kürze

➤ Die Beschäftigung von Frauen hat in den 90er Jahren deutlich zugenommen. 2004 war fast die Hälfte aller Beschäftigten weiblich. Allerdings sagt dies allein nur wenig über die tatsächliche Beteiligung von Frauen am Erwerbsleben.

➤ Vielmehr müssen auch die Arbeitszeit und das Arbeitsvolumen berücksichtigt werden. Denn die Zunahme der Frauenerwerbstätigkeit beschränkte sich auf die Teilzeitarbeit einschließlich der geringfügigen Beschäftigung.

➤ Damit ist das Arbeitsvolumen der Frauen insgesamt gesunken und lag 2004 sogar unter dem Stand von 1991. Ein geringeres Arbeitsvolumen verteilt sich also auf eine weitaus größere Zahl von Frauen. Das Arbeitsvolumen der Männer ist allerdings stärker gesunken als das der Frauen.

➤ Zwar sind auch mehr Männer als früher teilzeitbeschäftigt, jedoch immer noch relativ wenige. Sie nutzen Teilzeit vor allem am Anfang und am Ende ihres Arbeitslebens. Bei Frauen nimmt die Teilzeitarbeit dagegen oft im gesamten Erwerbsleben breiten Raum ein.

➤ Deshalb bedarf es weiterer Anstrengungen, um die Arbeitsmarktchancen von Frauen zu verbessern. Dazu gehören neben besseren Angeboten zur Kinderbetreuung auch mehr familiengerechte Arbeitsplätze.

Autor/in

Susanne Wanger

Frauen am Arbeitsmarkt

Beschäftigungsgewinne sind nur die halbe Wahrheit

Die Zahl berufstätiger Frauen hat seit 1991 deutlich zugenommen, nicht aber das von ihnen geleistete Arbeitsvolumen – Es verteilt sich lediglich auf mehr Personen

Mit knapp 49 Prozent sind heute fast die Hälfte der Beschäftigten in Deutschland Frauen – 1991 waren es noch rund 44 Prozent. Allerdings hat die Zahl der von ihnen geleisteten Arbeitsstunden nicht in gleichem Maße zugenommen. Frauen trugen 2004 nur unterproportional zum gesamten Arbeitsvolumen bei – mit einem Anteil von 41 Prozent. Das insbesondere, weil viele teilzeitbeschäftigt sind: 2004 waren 75 Prozent aller Teilzeitstellen, aber nur knapp 37 Prozent der Vollzeitarbeitsplätze von Frauen besetzt.

Das IAB zeichnet mit seiner Arbeitsvolumenrechnung ein differenziertes Bild der Partizipation von Männern und Frauen verschiedener Altersgruppen an der Erwerbsarbeit. Dieser Kurzbericht stellt die aktuellen Ergebnisse vor.

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, die Chancengleichheit oder die Work-Life-Balance sind zu beliebten Schlagworten in der öffentlichen Diskussion geworden, auch mit Blick auf das langfristig abnehmende Arbeitskräfteangebot. Doch wie sieht die aktuelle Beschäftigungssituation von Frauen und Männern aus, und wie hat sie sich gegenüber früher verändert?

Die Frauenerwerbstätigkeit ist in den vergangenen Jahren stetig gestiegen. Insbesondere strukturelle Verschiebungen hin zum Dienstleistungsbereich sowie die Ausweitung der geringfügigen Beschäftigung haben diese Entwicklung gefördert. Frauen stellen inzwischen fast die Hälfte der Beschäftigten in Deutschland (2004: 48,7 %). Damit scheint sich ihre Partizipation am Erwerbsleben jener der Männer angenähert zu haben.¹

Der Beschäftigtenanteil ist zwar ein wichtiger Indikator. Personenzahlen alleine spiegeln jedoch die tatsächliche Beteiligung von Frauen und Männern an der Erwerbsarbeit nicht wider. Denn sie

vernachlässigen ihre unterschiedlichen Arbeitszeiten. Erst der Blick auf das geleistete Arbeitsvolumen – also Personen und Arbeitszeit – ergibt ein realistisches Bild (vgl. **Kasten auf Seite 2**).

So nimmt anders als bei den Männern die Teilzeitbeschäftigung bei Frauen breiten Raum ein und zwar über alle Altersgruppen hinweg (vgl. **Abbildung 1, Seite 2**). Fast die Hälfte aller Frauen ist teilzeitbeschäftigt. Deshalb trugen sie 2004 auch nur mit unterproportionalen 41 Prozent zum Arbeitsvolumen bei. Dies sind immerhin fast 3 Prozentpunkte mehr als noch 1991 (vgl. **Tabelle 1, Seite 2**).

¹ Die Analyse beschränkt sich auf die Gruppe der Voll- und Teilzeitbeschäftigten. Eine ausführliche Fassung, die auch die Entwicklung der Selbständigen und mithelfenden Familienangehörigen sowie der Erwerbstätigen gesamt aufgreift und umfangreiche Ergebnistabellen enthält, erscheint demnächst als Forschungsbericht unter www.iab.de.

Gegenläufige Beschäftigungsentwicklung

Während die Zahl der beschäftigten Männer rückläufig war (-9,5 %), stieg die Zahl der beschäftigten Frauen um 9 Prozent (vgl. **Abbildung 2** und ausführliche **Tabelle** zu diesem Kurzbericht im Internet unter www.iab.de). Dies ging einher mit einem kräftigen Rückgang der Vollzeitbeschäftigung, aus konjunkturellen wie aus strukturellen Gründen. Männer und Frauen waren davon gleichermaßen betroffen. Deshalb bewegte sich der Frauenanteil im Beobachtungszeitraum mit geringen Schwankungen um die 36 Prozent. In den neuen Bundesländern liegt er mit 43 Prozent um 8 Prozentpunkte höher als im Westen (35 %).

Ganz anders entwickelte sich die Teilzeitbeschäftigung: Sie hat sich im gleichen Zeitraum verdoppelt. 2004 waren von den fast 11 Mio. Teilzeitbeschäftigten 75 Prozent weiblich. Die Teilzeitbeschäftigung der Männer hat zwar ebenfalls zugenommen, aber von einem wesentlich niedrigeren Niveau aus. Seit 1991 hat sich ihre Zahl aber immerhin mehr als verdreifacht und lag 2004 bei 2,7 Mio. Personen.

Diese gegenläufigen Entwicklungen hatten steigende Teilzeitquoten der Frauen zur Folge: 2004 lagen sie in Westdeutschland bei 51,1 Prozent (1991: 36,6 %). In Ostdeutschland spielt Teilzeitarbeit mit 38,1 Prozent (1991: 12,0 %) eine weit aus geringere Rolle. Neben der höheren Erwerbsorientierung ostdeutscher Frauen kann dies auch auf die dort besser

Abbildung 1

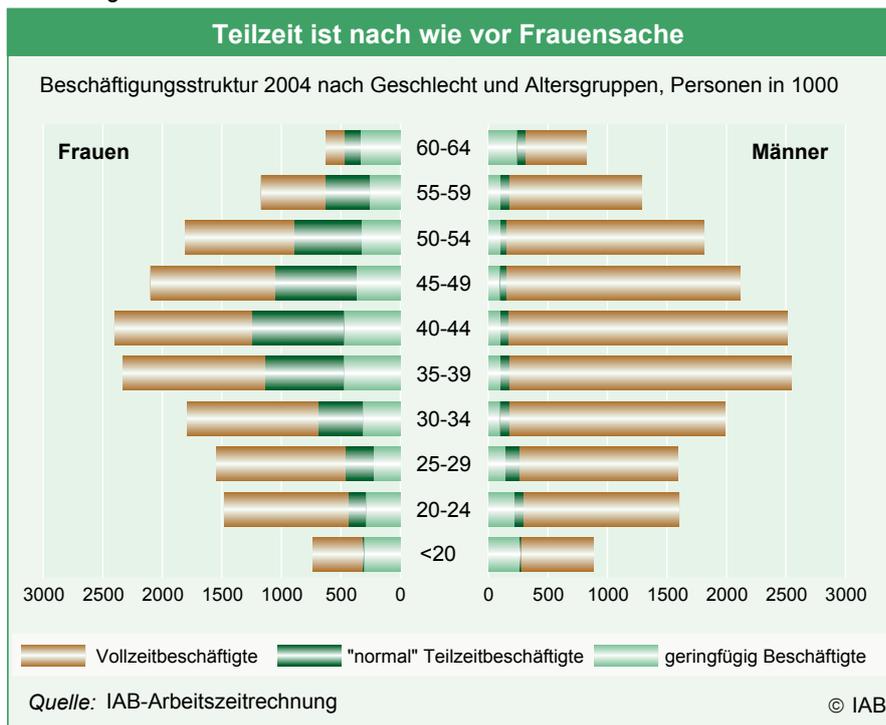


Tabelle 1

		1991 in %	2004 in %	Veränderung 1991/2004 in %-Punkten
Westdeutschland				
Anteil an den Beschäftigten	Männer	56,7	51,6	- 5,1
	Frauen	43,3	48,4	+ 5,1
Anteil am Arbeitsvolumen	Männer	63,2	60,1	- 3,1
	Frauen	36,8	39,9	+ 3,1
Ostdeutschland				
Anteil an den Beschäftigten	Männer	53,4	49,9	- 3,5
	Frauen	46,6	50,1	+ 3,5
Anteil am Arbeitsvolumen	Männer	56,7	54,3	- 2,5
	Frauen	43,3	45,7	+ 2,5
Deutschland				
Anteil an den Beschäftigten	Männer	55,9	51,3	- 4,6
	Frauen	44,1	48,7	+ 4,6
Anteil am Arbeitsvolumen	Männer	61,7	59,0	- 2,7
	Frauen	38,3	41,0	+ 2,7

Quelle: IAB-Arbeitszeitrechnung

Die Arbeitszeitrechnung des IAB

Das IAB ermittelt in der Arbeitszeitrechnung das in der Gesamtwirtschaft tatsächlich geleistete Arbeitsvolumen als Produkt aus Erwerbstätigenzahlen und durchschnittlicher Arbeitszeit.

Die im Durchschnitt geleisteten Arbeitsstunden werden aus ihren einzelnen Komponenten ermittelt, kalendermäßigen und tariflichen Vorgaben, konjunkturellen Einflüsse sowie sonstigen Faktoren (vgl. Wanger/Bach 2005). Daran schließt sich die Arbeitszeitrechnung nach Geschlecht und Alter als eine Art Subsystem an. Darin werden die tatsächliche Jahresarbeitszeit und das geleistete Arbeitsvolumen nach Männern und Frauen sowie elf Altersgruppen untergliedert. Die Erwerbstätigen werden dabei differenziert nach Teilzeit- und Vollzeitbeschäftigten sowie nach Selbständigen und Mithelfenden. Wegen der unterschiedlichen Arbeitsmarktlage werden auch West- und Ostdeutschland getrennt betrachtet. Berlin wird Ostdeutschland zugerechnet.

Der Beobachtungszeitraum erstreckt sich derzeit von 1991 bis 2004 und wird jährlich erweitert. Maßgebliche Quellen für die

geschlechts- und altersspezifische Unterteilung sind Daten des Statistischen Bundesamtes (Mikrozensus, Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung) und der Bundesagentur für Arbeit (Beschäftigtenstatistik, Beschäftigtenhistorik).

Die in der IAB-Arbeitszeitrechnung ausgewiesenen Teilzeitbeschäftigten setzen sich aus den sozialversicherungspflichtig Teilzeitbeschäftigten, den Teilzeitbeamten sowie den ausschließlich geringfügig Beschäftigten zusammen. Die Statistik der ausschließlich geringfügig Beschäftigten der BA bestätigt die Vermutung, dass der Mikrozensus die geringfügige Beschäftigung deutlich unterschätzt. Deshalb und auch aufgrund des Erhebungskonzeptes differiert die Teilzeitquote des Mikrozensus deutlich (2004 D: 23 %) von der Teilzeitquote in der IAB-Arbeitszeitrechnung (2004 D: 31,6 %).

Die Arbeitszeitrechnung des IAB ist seit 1997 in die Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung des Statistischen Bundesamtes integriert. Daher sind Änderungen im Zuge von regelmäßigen Revisionen zu berücksichtigen.

ausgebaute Kinderbetreuung² zurückgeführt werden. Aber auch die Arbeitslosigkeit des Partners dürfte das Arbeitsangebot von Frauen verstärkt haben („added-worker-effect“).

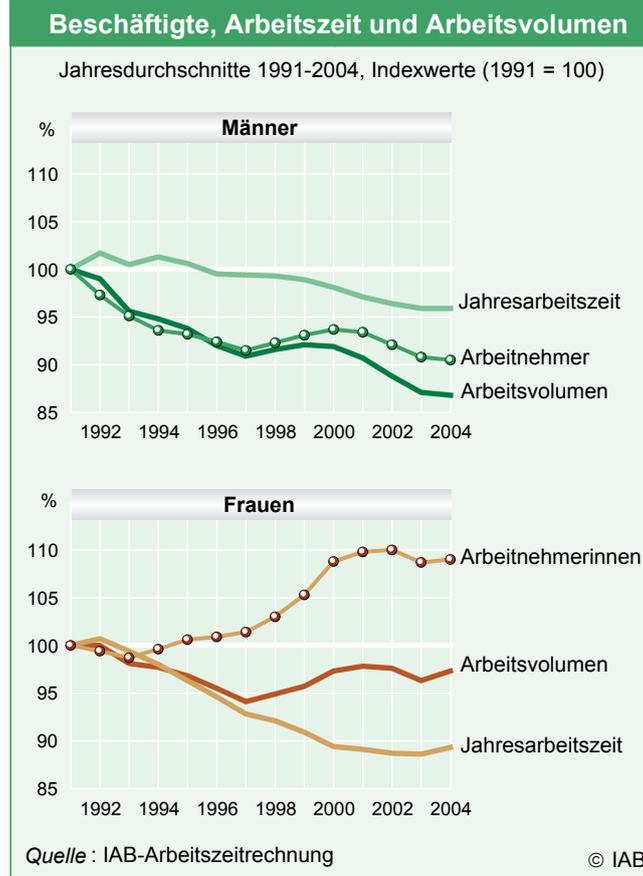
Männer nutzen die Teilzeitarbeit nach wie vor relativ wenig (vgl. **Kasten**). Zwar haben auch ihre Teilzeitquoten zugenommen. Sie liegen jedoch mit 14,9 Prozent (West) bzw. 17,5 Prozent (Ost) deutlich unter denen der Frauen. Männer entscheiden sich vor allem am Anfang und am Ende des Erwerbslebens für Teilzeitarbeit, großenteils in Form geringfügiger Beschäftigung (vgl. **Abbildung 1** und **Abbildung 3**), in der Familienphase hingegen nur selten.

Arbeitszeitmuster von Frauen und Männern

Die Jahresarbeitszeiten der vollzeitbeschäftigten Frauen und Männer blieben zwischen 1991 und 2004 relativ konstant. Nur in Ostdeutschland hat in den Jahren nach der Wiedervereinigung die Jahresarbeitszeit vorübergehend zugenommen, weil die damals extrem hohe Kurzarbeit abgebaut wurde. Die Jahresarbeitszeit von vollzeitbeschäftigten Frauen ist zwar im Schnitt kürzer als die der Männer (vgl. **Tabelle im Internet**). Aber dies ist vor allem auf unterschiedliche Branchen- und Berufsstrukturen zurückzuführen.

Bei den Teilzeitbeschäftigten verhält es sich umgekehrt. Hier beträgt die Arbeitszeit der Männer durchschnittlich nur drei Viertel der von Frauen, vor allem aufgrund des hohen Anteils der geringfügig beschäftigten Männer. Die Arbeitszeit in einem Mini-Job beträgt zwar bei Männern und Frauen gleichermaßen durchschnittlich ein Viertel einer Vollzeitstelle. Insgesamt wird die durchschnittliche Arbeitszeit von männli-

Abbildung 2



Teilzeit ist nicht gleich Teilzeit

Teilzeitarbeit ist sehr heterogen. Sie setzt sich vor allem aus zwei sehr unterschiedlichen Gruppen zusammen: den normal Teilzeitbeschäftigten (sozialversicherungspflichtige Teilzeitbeschäftigte und Teilzeitbeamte) sowie den geringfügig Beschäftigten mit wenigen Arbeitsstunden und niedrigem Einkommen. Im Jahresdurchschnitt 2004 waren ca. 54 Prozent aller Teilzeitbeschäftigten in Mini-Jobs tätig. Dieser Anteil hat seit der Neuregelung der Mini-Jobs Anfang 2003 zugenommen (+ 3 %-Punkte).

Es bestehen deutliche geschlechts-, regions- und altersspezifische Unterschiede. So betrug 2004 der Männeranteil bei den „normal“ Teilzeitbeschäftigten 15 Prozent; bei den geringfügig Beschäftigten ein Drittel. Während etwa drei Viertel aller teilzeitbeschäftigten Männer geringfügig beschäftigt waren, überzog bei den Frauen mit 52 Prozent knapp die reguläre Teilzeitarbeit. Insbesondere Jüngere und Ältere (Schüler, Studenten und Rentner) sind bei den Minijobs überdurchschnittlich vertreten (vgl. **Abbildung 3**).

² Laut Statistischem Bundesamt standen 2002 für 2,7 % (West) bzw. 37,0 % (Ost) der Kinder unter 3 Jahren Kinderkrippenplätze sowie für 88,1 % (West) bzw. 104,1 % (Ost) der Kinder von 3 bis 6,5 Jahren Kindergartenplätze zur Verfügung. Während es in Ostdeutschland größtenteils Ganztagsplätze waren (jeweils 98 %), traf dies nur für drei Viertel der Kinderkrippenplätze sowie ein Viertel der Kindergartenplätze in Westdeutschland zu.

³ Das Arbeitsvolumen aller Beschäftigten enthält auch die geleisteten Stunden in Nebenbeschäftigungen. Diese spielen jedoch mit einem Anteil am gesamten Arbeitsvolumen von 2 Prozent bei den Frauen bzw. 1,1 Prozent bei den Männern nur eine geringe Rolle.

chen Teilzeitbeschäftigten aber stärker durch die Mini-Jobs bestimmt und ist daher kürzer (vgl. **Kasten**).

Rückgang des Arbeitsvolumens

Das Produkt aus Beschäftigtenzahl und durchschnittlicher Jahresarbeitszeit ergibt das gesamtwirtschaftliche Jahresarbeitsvolumen³. Es hat im Beobachtungszeitraum stark abgenommen und lag 2004 um 9,1 Prozent unter dem Stand von 1991. Dies betraf insbesondere die Männer. Zwar ging auch das Arbeitsvolumen der Frauen zurück (-2,7 %), das der Männer jedoch weitaus stärker (-13,2 %). Der Steigerung des Frauenanteils an den Beschäftigten zwischen 1991 und 2004 um 4,6 Prozentpunkte steht ein Anstieg des Frauenanteils am Arbeitsvolumen von nur 2,7 Prozentpunkten gegenüber (vgl. **Abbildung 2** und **Tabelle im Internet**). Obwohl 48,7 Prozent der Beschäftigten im Jahr 2004 weiblich waren, trugen sie mit 41 Prozent also nur unterproportional zum gesamtwirtschaftlichen Arbeitsvolumen bei (vgl. **Tabelle 1**).

Das Arbeitsvolumen der Frauen entwickelte sich in Ost- und Westdeutschland unterschiedlich: Während das der westdeutschen Frauen zunahm, sank es in Ostdeutschland kräftig. Hier teilen sich also mehr Frauen eine geringere Zahl von Arbeitsstunden.

Auch hinsichtlich der Frauenanteile an der Beschäftigung bestehen zwischen Ost- und Westdeutschland beachtliche Unterschiede: In Ostdeutschland lag der Frauenanteil 2004 bei 50,1 Prozent, also nur wenig höher als im Westen (48,4 %). Aber der Frauenanteil am Arbeitsvolumen war mit 45,7 Prozent weitaus höher als in Westdeutschland (39,9 %).

Das liegt zum einen an der niedrigeren Teilzeitquote und zum anderen an dem geringeren Anteil von Mini-Jobs an allen Teilzeitstellen (West 50 %; Ost 41 %). Außerdem ist auch ihre Arbeitszeit in einer „normalen“ Teilzeitbeschäftigung gegenüber den westdeutschen Frauen um fast 20 Prozent höher.

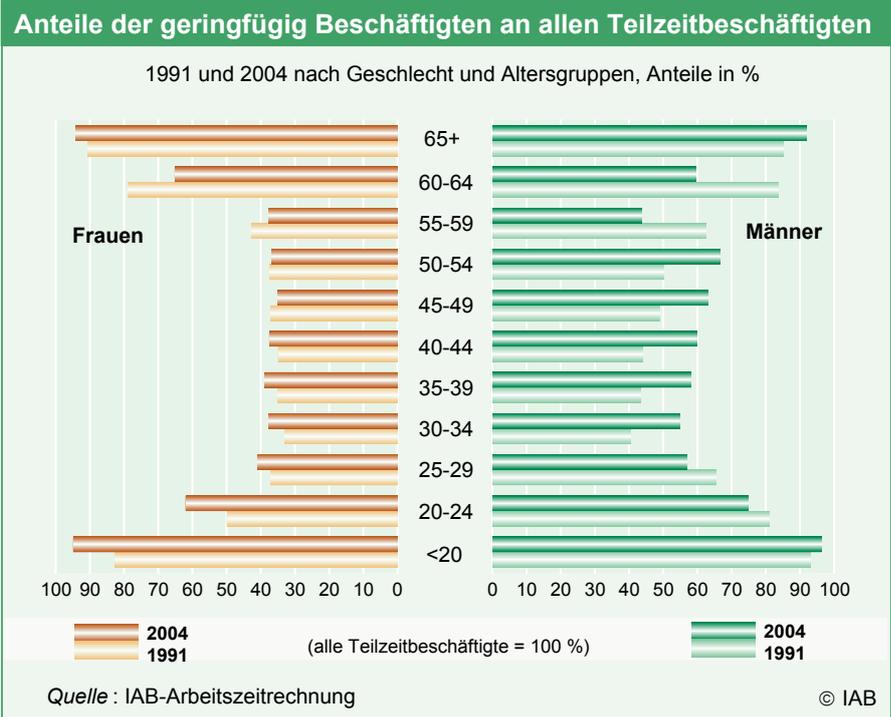
Vielfältige Gründe für Teilzeit

Teilzeit wird aus sehr vielfältigen Gründen ausgeübt. Sind Kinder oder pflegebedürftige Angehörige vorhanden, erleichtert sie die Ausübung eines Berufs. Aufgrund größerer Freiräume können so berufliche und familiäre Verpflichtungen am leichtesten miteinander vereinbart werden. Nach wie vor geben allerdings fast immer die Frauen mit der Familiengründung die Berufstätigkeit auf oder wechseln auf eine Teilzeitstelle. Dagegen nutzen Männer die Teilzeit vornehmlich dann, wenn sie in den Arbeitsmarkt eintreten oder bevor sie aus dem Erwerbsleben ausscheiden. So war im Jahr 2004 in der Altersgruppe der 55- bis 59-jährigen Männer der Anteil der „normalen“ Teilzeit an allen Teilzeitbeschäftigten am höchsten, vor allem wegen der Inanspruchnahme von Altersteilzeit.

Der hohe Teilzeitanteil von Frauen ist also vor allem in der traditionellen Aufteilung von Erwerbs- und Familienarbeit begründet. Unterstützt wird das „Vollzeit-/Teilzeit-Erwerbsmodell“ durch die sozialen Sicherungssysteme, das Steuersystem und zu wenig kostengünstige Kinderbetreuungsangebote. Viele Frauen ziehen Teilzeit zwar einer Vollzeitbeschäftigung vor, oft aber nur, weil es dazu keine Alternativen gibt. Vor allem Teilzeitarbeit mit wenigen Arbeitsstunden ist mit Nachteilen verbunden, beim Einkommen, der Karriere und der sozialen Sicherung.

Die Gründe für Teilzeitarbeit differieren auch stark nach Regionen: So wird in den neuen Bundesländern Teilzeitarbeit vielfach ausgeübt, weil eine Vollzeitstelle nicht zu finden ist (54 % aller Teilzeitbeschäftigten). In Westdeutschland ist dieser Anteil mit 11 Prozent weitaus geringer. Hier geben Frauen häufiger persönliche und familiäre Verpflichtungen

Abbildung 3



als Gründe an (West 63 %, Ost 20 %; Statistisches Bundesamt 2004).

Die ausgeprägte Erwerbsorientierung ostdeutscher Frauen spiegelt auch deren hohe Erwerbsquote⁴ wider: 2004 lag sie im Osten mit 73,4 Prozent deutlich höher als im Westen (64,5 %); die Erwerbsquoten der Männer unterscheiden sich dagegen kaum (West 79,5 %, Ost 80,4 %).

Dass teilzeitbeschäftigte Frauen häufig mehr Stunden arbeiten möchten, zeigen Befragungen zu ihren Arbeitszeitpräferenzen (Rürup/Gruescu 2005). Nach einer Studie des ISO-Instituts würden sie ihre Arbeitszeit im Schnitt gerne um 2,2 Stunden verlängern und zwar in Ostdeutschland mehr als in Westdeutschland (+5,9 bzw. +1,6 Wochenstunden).

Teilzeitbeschäftigte Frauen können ihre Erwerbswünsche offenbar nur zum Teil umsetzen. Aus volkswirtschaftlicher Sicht besteht somit ein beachtliches Potenzial an Arbeitsvolumen. Angesichts der langfristigen demographischen Entwicklung ließe sich hier großenteils qualifiziertes Arbeitsvolumen zusätzlich

⁴ Die Erwerbsquote (laut Mikrozensus) gibt den Anteil der Erwerbspersonen (Erwerbstätige plus Erwerbslose) an den Personen im erwerbsfähigen Alter an. Mit diesem Indikator wird die aktuelle Erwerbsneigung der Bevölkerung gemessen.

mobilisieren. Allerdings erfordert dies entsprechende Rahmenbedingungen, wie eine flexible und kostengünstige Kinderbetreuung sowie mehr familiengerechte Arbeitsplätze, die den beschäftigten Frauen größere Gestaltungsspielräume bei der Arbeitszeit eröffnen.

Die „Arbeitszeit-Lücke“ bei den Frauen

Erwerbsbeteiligung und Arbeitszeitmuster von Frauen und Männern unterscheiden sich also nach wie vor erheblich. Bei Frauen entscheidet insbesondere die familiäre Situation, in welchem Umfang sie beschäftigt sind. So waren 2004 nur 50 Prozent der Frauen mit Kindern unter 10 Jahren berufstätig, fast drei Viertel davon in Teilzeit. Dem stehen 88 Prozent der Männer mit Kindern unter 10 Jahren gegenüber, davon allerdings nur 4 Prozent in Teilzeit (Statistisches Bundesamt 2004). Ab der „aktiven Familienphase“ – etwa im Alter von 30 bis 44 Jahren – liegen daher die Teilzeitquoten von Frauen bei 50 Prozent.

Ein Blick auf die altersspezifischen Frauenanteile zeigt: In allen Altersgruppen ist ihr Anteil am Arbeitsvolumen wesentlich geringer als an der Beschäftigtenzahl. **Abbildung 4** veranschaulicht diese „Arbeitszeit-Lücke“ der Frauen. Zu

Beginn des Erwerbslebens ist sie noch klein, aber in der Familienphase ist die Spanne zwischen Beschäftigten- und Arbeitsvolumenanteil am größten. Nach der Familienphase nimmt die „Arbeitszeit-Lücke“ wieder etwas ab, bleibt aber auch in den Altersgruppen über 45 Jahren relativ groß.

Zwar sind die Beschäftigten- und Arbeitsvolumenanteile seit 1991 deutlich gestiegen, aber auch ihre Differenz. Diese „Arbeitszeit-Lücke“ wurde insbesondere in der Familienphase größer. Dies gilt aber auch für ältere Frauen. So ist ihre Beschäftigungsquote deutlich gestiegen. Denn zum einen wurde die Regelaltersgrenze von Frauen angehoben, zum anderen können viele Frauen aus wirtschaftlichen Gründen auf eine Erwerbstätigkeit nicht verzichten. In diesen Altersgruppen ist Teilzeitarbeit weit verbreitet, unter anderem weil überwiegend Frauen – mit steigender Tendenz – die Pflege hilfebedürftiger Angehöriger übernehmen.

Auch wenn die Beschäftigten- und Arbeitsvolumenanteile heute durchgängig höher sind als 1991, so ist doch die Spanne zwischen beiden weiterhin beträchtlich, hat teils sogar zugenommen.

Bei den Männern besteht – spiegelbildlich – ein „Arbeitszeit-Überhang“. (vgl. **Abbildung 4**). Hier ist in den mittleren

Altersgruppen der Anteil am Arbeitsvolumen im Vergleich zum Beschäftigtenanteil besonders hoch. Denn in diesen Jahren arbeiten bekanntermaßen nur wenige Männer in Teilzeit. Obwohl entsprechende Anträge auf Basis des Teilzeit- und Befristungsgesetzes vermehrt gestellt wurden (Wanger 2004), reduzieren nach wie vor nur wenige Männer ihre Arbeitszeit und sind vorübergehend in Teilzeit tätig.

Fazit

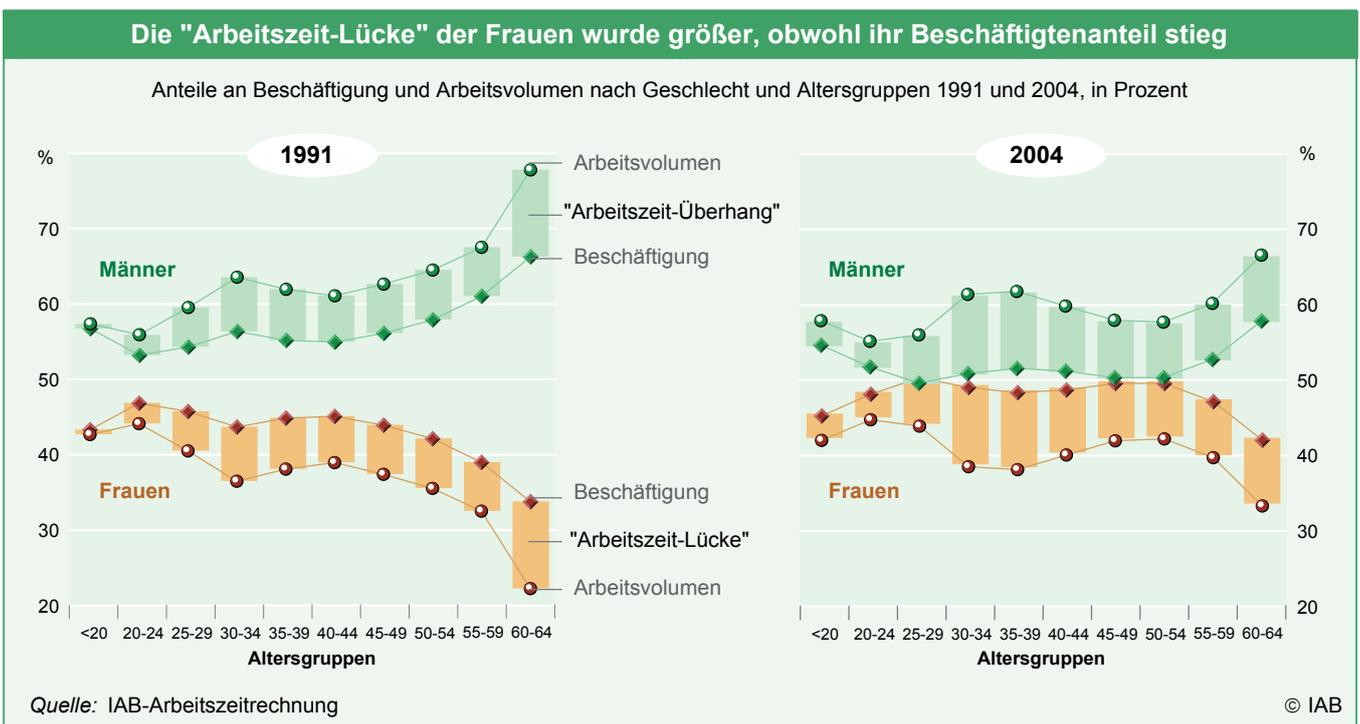
Die Beschäftigung von Frauen hat kontinuierlich zugenommen und sich auf den ersten Blick jener der Männer weitgehend angenähert. Doch bildet die Zahl der Personen allein die Teilhabe von Frauen und Männern an der Erwerbsarbeit nur unvollkommen ab. Ein geeignetes Maß dafür ist das Arbeitsvolumen, das Produkt aus Erwerbstätigenzahl und Arbeitszeit. Daran gemessen partizipieren Frauen deutlich weniger als Männer am Erwerbsleben. Der Grund hierfür ist, dass sich die Beschäftigung von Frauen zunehmend auf Teilzeitzellen konzentriert.

Dies wird mit Nachteilen beim Einkommen, der Karriere und der sozialen Sicherung erkaufte. Teilzeitarbeit entspricht zwar häufig den Wünschen von

Frauen. Dies aber oft nur, weil sie wegen ungünstiger Rahmenbedingungen keine bessere Alternative haben, um berufliche und familiäre Interessen unter einen Hut zu bringen. Mit Blick auf den demographisch bedingten langfristig drohenden Fachkräftemangel liegt hier ein Potenzial, das zu aktivieren wäre.

Mehr Möglichkeiten der Kinderbetreuung sowie familiengerechte Arbeitsplätze sind dafür notwendige Bedingungen. Für eine bessere Umsetzung von Chancengleichheit ist vor allem eine echte „Wahlfreiheit“ zwischen Erwerbs- und Familienarbeit anzustreben. Da sich eingefahrene Muster nicht einfach und nicht schnell verändern lassen, könnten auch Anreize im Steuer- und Transfersystem solche Anstrengungen unterstützen. Es geht des Weiteren um Veränderungen bei der Einstellung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern zur Teilzeitarbeit. Sie sind wichtige Voraussetzung dafür, dass die Berufs- und Familienarbeit zwischen Partnern besser aufgeteilt werden kann.

Abbildung 4



Literatur

Hans-Uwe Bach (2002): Erwerbstätigkeit, Arbeitszeit und Arbeitsvolumen von Männern und Frauen im Rahmen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung – die neunziger Jahre. In: G. Engelbrech (Hrsg.), Arbeitsmarktchancen für Frauen. Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung Nr. 258, S. 15-33.

Statistisches Bundesamt, Hrsg. (2004): Leben und Arbeiten in Deutschland. Ergebnisse des Mikrozensus 2004, Wiesbaden.

Bert Rürup, Sandra Gruescu (2005): Familienorientierte Arbeitszeitmuster – Neue Wege zu Wachstum und Beschäftigung. Hrsg. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin.

Susanne Wanger, Hans-Uwe Bach (2005): Arbeitszeit in Deutschland – Entwicklung und aktueller Stand. In: Bundesarbeitsblatt, H. 3, S. 4-7.

Susanne Wanger (2004): Teilzeitarbeit – Ein Gesetz liegt im Trend. IAB-Kurzbericht Nr. 18.

Impressum

IAB Kurzbericht

Nr. 22 / 24.11.2005

Redaktion

Ulrich Möller, Elfriede Sonntag

Graphik & Gestaltung

Monika Pickel, Elisabeth Strauß

Technische Herstellung

Hausdruckerei der BA

Rechte

Nachdruck – auch auszugsweise – nur mit Genehmigung des IAB gestattet

Bezugsmöglichkeit

Institut für Arbeitsmarkt- und
Berufsforschung
D-90327 Nürnberg
telefonisch: 0911/179-3025
online: www.iab.de

IAB im Internet: <http://www.iab.de>

Dort finden Sie unter anderem auch diesen Kurzbericht im Volltext zum Download

Rückfragen zum Inhalt an

Susanne Wanger, Tel. 0911/179-3024
oder e-Mail: susanne.wanger@iab.de

ISSN 0942-167X